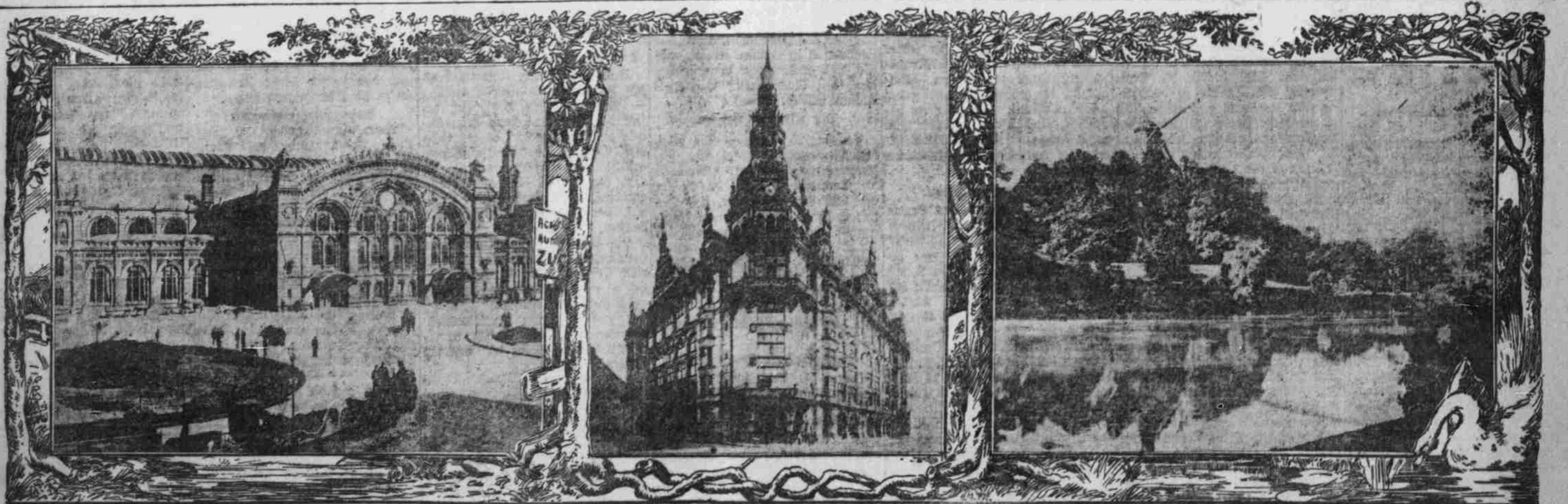


Ansicht von Farnam Straße, von der 18. Straße aus, die hervorragendsten Bauten von Omaha zeigend



Durch die Freundlichkeit der Omaha Daily News.

Bremen, die stolze Weserstadt, in Wort und Bild



Der Hauptbahnhof.

Die Baumwollbörse.

Müllanlage und Seerentformühle.

Im letzten Vierteljahrhundert hat sich Bremen innerlich und äußerlich so gewaltig verändert, daß es kaum wiederzuerkennen ist. Der früher feil beschlossene, allen Fremden abholde Bremenser ist in dem Verkehr mit den internationalen Massen, die den Weg über den Weserhofen einschlagen, zugänglich geworden. Während die Altstadt noch an der erdrückenden Siebenwülbigkeit fehlt, während die Altstadt sich ihre Romantik gut gewahrt hat, ist vor den Toren ein neues, eleganteres Bremen entstanden, wie es dem großen Reichthum der Hansestadt entspricht. Der erste moderne Hochbau Bremens war der Hauptbahnhof, der von dem holländischen Architekten Professor Stier

entworfen und ausgeführt wurde. Der mächtige Bau hat eine Breite von 145 Meter. Über dem Haupteingange in der Mitte ein großes Fenster, an dessen oberen Theilen in zwei Quadern die beiden mächtigen Sandsteintürme von D. Kropp ihren Platz gefunden haben. Sie stellen die beiden wie einen Jüngling mit einem Rabe, der einen geflügelten Drachen hält; links eine Frauengestalt, deren Hand auf einem Schiffsnabel ruht. Doch oben zu beiden Seiten des Giebelbaues hängen wir zwei nach den preisgekrönten Entwürfen von Professor Doppenher in Hannover in Sandstein ausgeführt, über drei Meter hohe Figuren, von denen eine den Handel, die andere den Maschinenbau veranschaulicht. Das Vestibüle bildet eine mächtige Halle von etwa 37 M. Längs

und 52 M. Breite, also von rund 1200 Quadratmetern Flächenraum. Die Peripherie wird überdeckt von einem mächtigen Gewölbe in Eisenkonstruktion und Glas. Ein einziger Bogen, der bis auf den Perron heruntergeführt ist, überdeckt den ganzen Raum. Die Länge der Einfahrtshalle beträgt 140 M., die Höhe des Glasbaches 28,38 M., über dem Perron, der Durchmesser des Bogens 59,30 M. Um diese kolossalen Stützen zu fassen, muß man berücksichtigen, daß die beiden Bögen der zweithälftigen Halle in Hannover nur je 37 M. messen, die drei Bögen der Halle in Frankfurt nur je 57 M. Nur eine einzige Halle in Deutschland hat einen noch weiter gespannten Bogen, nämlich die des anhaltischen Bahnhofes in Berlin, welcher 66 Meter mißt. Ein zweiter moderner Monumentalbau

ist die an der Ecke der Markt- und Wachtstraße gelegene Baumwollbörse, die in den Jahren 1899 bis 1902 von Architekt Poppe erbaut wurde. So dient vor allem zur Klärung der Rohbaumwolle. Die Räume hierfür, die ein absolut klares Licht ohne Reflexe bedingen, liegen hoch über den benachbarten Gebäuden im vierten Oberstode. Die drei unteren Stockwerke sind zu Kontoren und Geschäftsräumen eingerichtet und vermietet. Im Erdgeschoß befinden sich Läden. Das Gebäude verlangt zur Erfüllung seines Zweckes eine ungewöhnliche Höhe und ermöglicht dies Licht. Die schwierige Aufgabe, dem Gebäude trotz der vorgeschriebenen ungewöhnlich hohen Decken einen monumentalen Charakter zu geben, ist dem Architekten vortreflich gelungen. Mit vollem Recht ist Bremen auf dem

Bremenabende, die Müllanlagen, Holz-, Befeuchtungsanlagen sind eine der herrlichsten Zierden Bremens. Im 15. und 16. Jahrhundert legte man, da die alten Ringmauern nach der Einführung des Pulvers den mit immer besseren Waffen angezeigten Feinden nicht mehr genügenden Widerstand bieten konnten, um die Stadt einen Wall einen hohen und breiten Erdbamm. Auf den Wällen errichtete man Thürme, am Wall selbst legte man Kanäle zur Aufhellung von Gefäßen an. Auch der Stadigraben wurde um diese Zeit ausgeworfen. Im 17. Jahrhundert verstärkte man den Wall beträchtlich in der neuen Gestalt der spitzen Hornwerke oder Bastionen. Als aber zu Anfang des Jahres 1903 durch den Reichsdeputations-Hauptbeschluss die behändige Neutralität der Reichsstände, also auch Bremens, aner-

kannt worden war, da entschloß man sich die nun, wie man wählte, nutzlos gewordenen Befestigungen zu beseitigen. Die folgende begonnene Arbeit erlitt durch den Eintritt der französischen Herrschaft, 1810-1813, einen Aufschub, wurde aber nach wiedererlangener Freiheit sofort wieder aufgenommen. Es war ein Glück, daß Bremen damals einen Mann besaß, der diese zu Kriegszwecken errichteten Anlagen herrlich zu verwerten wußte. Mit bewundernswürdiger Kühnheit schuf der Landschaftsgärtner J. Altmann jenen Park, den wir jetzt mit dem Namen Wall bezeichnen. Altmann ließ alle Bastionen thronartig stehen und erhielt dadurch die Anlagen, welche den Wall besonders auszeichnen und landschaftlich verschönern (die Altmannshöhe, die Anlagen beim Oibers- und Krägerentwall etc.) Unter

weiser Ausnutzung der Umgebungen der alten Festungsgräben (jetzt Stadtgraben genannt) wurde der frühere Wall mit der „Contrescarpe“ zusammen zu einem sanftmüthigen Ganzen vereinigt. In dieser Weise ist entstanden, was wir jetzt sehen: die herrlichen breiten Alleen und die schönen Wege am Stadtgraben. Den Wall selbst theilt man noch nach den früher vorhandenen Thoren, in Stephani-, Wöden-, Abben-, Aufgari-, Herden-, Blischen- und Osterthorwall ein; ebenso werden nach dieser Einteilung die verschiedenen Gräben, die durch eine reiche Anzahl seltener Wasserlöcher belebt sind, bezeichnet. Als eine charakteristische Erscheinung auf dem Walle sind noch die alten holländischen Windmühlen, die jetzt einen mehr malerischen, als praktischen Werth haben, zu nennen.